

2. ob die Facultät kirchliche Paramente zu segnen und die Delegationsgewalt hiezu, auch auf den Capitelvicar übergehe, obwohl dieser die bischöfliche Würde nicht habe;

3. ob diese Vollmacht auch jene Facultäten mit einbegreife, welche den Bischöfen nur in bestimmter Anzahl verliehen sei, wie z. B. die Facultät mit den Ordinationstitel zu dispensieren.

Auf alle diese drei Fragen wurde mit Ja geantwortet.

(Mittlere Zeit) Ein Entscheid der S. R. Unv. Inq. d. d. 11 Aug. 1899 dürfte weitere Kreise interessiren. Es wurde von Holland aus in Rom angefragt, ob für das jejunium naturale und ähnliche Verpflichtungen, die mittlere Orts- oder die wahre Sonnenzeit maßgebend sei. Der heilige Stuhl stellte es frei, sich nach der einen oder anderen Zeit ad libitum zu richten.

(Ehedispens.) Brautleute, welche in einer Pfarrei während sechs Monate verweilt haben, können auch, wenn sie nicht die Absicht haben, dort zu bleiben, getraut und von etwaigen Ehehindernissen dispensiert werden, da angenommen wird, daß sie während dieser Zeit ein „Quasi-domicil“ erworben haben.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Joh. G. Huber, Dechant und Stadtpfarrer in Schwanenstadt.

Ein gutes fruchtbares Jahr war es, das nun zu Ende geht. Dem milden Winter folgte ein blüthenschmucker Frühling, streute mit dem Samen frohe Verheißungen in das Land, die der Sommer getreulich zeitigte; reichliche Ernte gab es an allen Feldfrüchten, duftiges Heu auf den Wiesen, daß alle zufrieden sein konnten. Dann kam auch der Herbst, der gerne gesehene Gast, der sonst mit seinem Malergeräthe frisch und froh durch Flur und Hag streift und zum Zeitvertreibe auf das fahlgewordene Grün der Bäume neue Farben aufträgt in hellen Tönen, gelb und roth, so und so, wie es ihm in guter Laune gefällt.

Diesesmal aber kam er in übler Laune zu Wasser gefahren ins Land. Sicher that er so im Auftrage des hohen Herrn der Natur, der uns ernst und streng zeigen wollte, daß es alles in seiner Hand habe und so lenke, wie er es zu unserer Prüfung und Buße für nöthig halte.

Der Herbst begann mit dem grauenhaften Hochwasser, welches fast plötzlich hereinbrach und in ein paar Tagen an Grundstücken und Gebäuden, Dämmen und Schutzhauten, Bahnen, Straßen und Brücken in unserem Lande Oesterreich allein einen Schaden von vielen Millionen anrichtete, eine Reihe von Menschenleben mit sich riß, überall Elend und Jammer hinter sich ließ. Als die Wolken sich endlich hoben, zeigten sich die Gebirge mit Schnee bedeckt, es folgte vorzeitiger Frost, in den Niederungen Reif und Eis, alles Laubwerk fengend, als wäre wabernde Feuerlohe darüber hingefahren.

Das war des Herbstes Eintritt, so grimmig, daß alles vor ihm zitterte. Kaum hatte er aber seinen strengen Auftrag vollführt, legte er

auch schon die ungewohnte Sturmhaube ab, strich sein Grauhaar zurück, und glättete sein Gesicht zu freundlichem Lächeln, als wollte er sagen: Nichts für ungut! Was geschehen, ist nicht meine Schuld! — Als wäre nichts geschehen, hängt er sein nasses Gewand an den Wind, zieht trockenes an und gemächlich, wie einer, der zu Hause ist, in Hemdärmeln, geht er unter die Leute, lockt die Kinder an sich, die bald zutraulich werden und lustig springen, während er Äpfel und Birnen und süße Zwetschken auf ihre Flachsköpfe oder in ihre Schürzen schüttelt. Mit dem mostliebenden Männervolke ist er bald gut Freund, weil er die Fässer wieder füllt, die der viele Durst geleert hatte.

Dann lagert sich der alte Herr behäbig ins Gras und sieht den Kindern auf der Weide zu und den Ackergäulen, wie sie Furchen ziehen. Will er über Land gehen oder eine Jagd mitmachen: er darf sich überall sehen lassen; in seinem Wams, das er sich verbräunen ließ mit dem saftigen Grün der Herbstsaat, nimmt er sich völlig jugendlich aus und jedem gefällt er, wie ihm das helle Sonnenlicht aus den blauen Augen leuchtet und niemand möchte es dem schalkhaften Blinzeln derselben zutrauen, daß er bei seinem Kommen so finster schaute, thut er doch so gutmüthig, als könnte er kein Wasserlein trüben.

Nur hin und wieder abends oder früh am Morgen senken sich finstere Nebel über seine Stirne, als hätte er doch Gewissensbisse, oder kranchte ihn Gram und Sorge ins Gemüth im Gedanken an seinen feindlichen Nachbar, den Herrn Winter, der ihm noch alljährlich auflauerte, ihn mit eisiger Faust packte und würgte und schonungslos niederwarf. —

Wie kommt dieser Wetterbericht hieher? Kann der Missionsmann wieder nicht zur Sache kommen? O ja, sofort! Die Sache ist nämlich diese:

In allem, was ich auf der diesmaligen Missionsfahrt gesehen und gehört, war dieser Wandel der Natur abgepiegelt. Es gab auch im Missionswerke viel Gutes zu hoffen, viel Frucht und reiche Ernte, es kam aber auch über manches Gebiet wilde Hochflut der Verfolgung, alles niederwerfend und fortreisend, was jahrelange Arbeit zustande gebracht hatte, Freude und Leid im grellsten Gegensatz: Jubelrufe über gesegnete Erfolge und Jammerrufe über Zerstörung und unersetzlichen Schaden, heller Sonnenschein in stiller Ruhe und daneben Toben und Blutvergießen und die Weh= schreie schwer Bedrängter!

Dieses und jenes soll ich den Missionsfreunden melden und so kam es zum Gespräche über die heurigen Jahreszeiten.

Bis ich an die Schwelle der alten Bekannten und Freunde gelangen werde, werden die im Norden ihren Winter haben und dem Gaste ein warmes Plätzchen an ihrem Herde gönnen, und die im heißen Süden im Schatten der Palmen wandeln, werden für den Bruder aus der gemäßigten Zone ein freundliches Lächeln haben und einen kühlen Labetrunk von Palm= wein oder Negerbier.

Alle aber werden Weihnacht haben und Neujahr und werden mir die Hand schütteln und einstimmen in den Spruch: Ehre sei Gott in der

Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! und werden es gut aufnehmen, wenn ich Ihnen treuherzig sage:

Fröhliche Weihnacht und ein glückseliges neues Jahr allen miteinander und eigens den katholischen Missionen aller Welttheile!

I. Asien.

Palästina. Die 1878 von Canonicus Tannus in Jerusalem gegründete Frauen-Congregation vom heiligen Rosenkranze zählt jetzt 40 Schwestern.

Dieselben sind auf viele Stationen in Palästina und im Ostjordanlande vertheilt und greift ihre eifrige Schulthätigkeit auch vielfach in das Wirken der Mission ein.

Syrien. Die Kapuzinermision in Syrien und Cilicien hält derzeit 50 Stationen besetzt: Die bedeutendsten derselben sind auf dem Libanon, in Antiochia und Mersina, auch mehrere bei den Armeniern.

Cilicien. Laut Bericht des Bischofes Msgr. Terzian von Adana-Tarsus zeigt die Bewohnerschaft dieses Gebietes, in welchem seit längerer Zeit kein schismatischer Bischof mehr sich aufhält, eine große Hinneigung zur katholischen Kirche.

Bei Uebernahme der Diöcese 1891 zählte er 380 aus dem Schisma bekehrte Familien, jetzt deren 860. Es bestehen 8 Missionschulen mit 1000 Schülern. Mangel an Geld und Lehrkräften verhinderte bisher die Errichtung mehrerer Schulen. Von den Stationen Tarsus, Mersina, Sis, Hadjn, Chardere, Jefe, Cars und Adana hat nur die letztgenannte eine Kirche, sonst muß noch überall in gemieteten Häusern der Gottesdienst abgehalten werden. Tarsus soll nun auf ausdrücklichen Wunsch des heiligen Vaters eine Kirche erhalten.

Armenien. Die Union der Armenier mit der katholischen Kirche geht doch stetig vorwärts. Dieses zeigt sich besonders im Vilajet Van.

Der Mechitarist P. Ruindojan, der von Wien dorthin gesandt wurde, hat schon 12 schismatische Priester in die katholische Kirche aufgenommen, die nun als katholische Missionäre bei ihren Landsleuten wirken.

Seit August 1898 sind die Bewohner von 9 Dörfern zur katholischen Kirche zurückgekehrt in der Zahl von 42.000! Noch 60.000 erklären sich hiezu bereit, nur sind noch keine Priester und Schulen für sie da, es mangelt den nöthigen Mittel. In Van leisten auch einheimische Ordensschwestern kräftige Mithilfe.

Vorder-Indien. Bekanntlich hat sich von der englischen Kirche eine Secte abgezweigt, die Ritualisten, auch Puseyiten genannt, welche in Ritus und Lehre sich anscheinend sehr dem Katholicismus nähern, sich sogar Katholiken nennen, nur beileibe nicht römisch sein wollen. In England mag vielleicht der Ritualismus für die katholische Kirche nicht unvortheilhaft sein, wird auch wohl als Mittelglied zwischen dieser und den Anglikanern, als ein Uebergang zur Vereinigung angesehen.

In Vorder-Indien, wohin sich auch der Ritualismus ausgedehnt hat, bietet er jedoch der katholischen Mission große Hindernisse.

Die Kirchen der Ritualisten mit ihrer Einrichtung, selbst mit Beichtstühlen, Tabernakel und ewigem Lichte, der Gottesdienst mit „Messe“, die Kleidung der Geistlichen, ja sogar klösterliche Genossenschaften, Schwestern für Unterricht und

Krankenpflege, denen Exercitien nach der Methode des heiligen Ignatius gehalten und katholische Erbauungsbücher zur Betrachtung gegeben werden! — Dieses Alles hat so große Aehnlichkeit mit dem Katholischen, daß das Volk die Unterscheidung von Echtheit und Täuschung nicht machen kann und den Ritualisten sich häufig anschließt, umso mehr, als diese auch mit reichlichen Geldmitteln eintreten können.

Ueber gute Erfolge in Vorder-Indien melden die Freiburger kathol. Missionen: In der Diöcese Mangalor zählt die katholische Mission unter einer Bevölkerung von $2\frac{1}{2}$ Millionen jetzt 79.400 Katholiken.

Früher stand diese Mission unter Leitung der Karmeliten, die durch 25 Jahre tüchtig gearbeitet und ein Priesterseminar, ein Kloster und eine schöne Anzahl von Schulen zustandegebracht haben. Aus Mangel an Arbeitskräften haben sie dieses Gebiet abgetreten und wurde es 1878 den Jesuiten übertragen, und ist seither auch sehr viel geleistet worden.

Ihr Priesterseminar in Jepoo zur Heranbildung eines einheimischen Clerus ist seit 1890 in einem prächtigen Gebäude untergebracht und ist in Hinsicht auf den Lehrgang, der 10 Jahre umfaßt, eine Musteranstalt, deren Leistungen allseits anerkannt werden und die den jungen Priestern eine umfassende Bildung verschafft. In dem nahen Katechumenate, dem Aussätzigenheim, Spitälern, Schulen und Kirchen haben sie gute Vorübung für alle Fächer des Missionsberufes. Es besteht sogar ein Noviciat für einheimische Jünglinge, die für den Orden Beruf zeigen.

Bisher sind aus diesem Seminare 39 Priester auf 34 Stationen vertheilt und thun ihre Arbeit mit Eifer und guten Erfolgen.

Ferners haben die Jesuiten noch das St. Moisius-Colleg in Mangalor, welches 1880 mit 150 Zöglingen seinen Anfang machte, und jetzt in einem großen Neubau 508 Studenten zählt, darunter 415 Katholiken, die ebenfalls in 10 Classen den Studien obliegen, von denen jährlich mehrere zum geistlichen Stande sich wenden, andere in weltlichen Stellungen guten Einfluss üben.

Für die weibliche Jugend ist gut gesorgt durch die Thätigkeit der Schwestern vom III. Orden vom Berge Carmel, die an den Anstalten in Mangalor, Cannanor, Tellicherry und Calicut über 800 Zöglinge haben und in Mangalor eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt leiten. Das Volksschulwesen der Mission hat sich gehoben: die Zahl der Schulen stieg von 14 auf 46 mit 2200 Knaben und 1100 Mädchen. Nachdem jetzt mehr Kräfte verfügbar sind, kann auch auf die Heiden-Mission mehr als bisher verwendet werden.

Die General-Statistik des Pariser Missionsseminars über die Wirksamkeit des Jahres 1898 weist Erfolge auf, die bisher noch nie erreicht wurden. Es sind in den Missionsgebieten von Vorder- und Hinter-Indien, China und Japan 72.700 erwachsene Heiden getauft worden, die größte bisher erreichte Jahresziffer und dieses trotz der großen Hindernisse, die sich innerhalb dieser Zeit mehr als je einstellten. Die Zahl der getauften Heidenkinder war 193.363, der Kinder von Christen 43.595, damit ist die Zahl der Katholiken auf 1,204.352 gestiegen.

An dem Werke theilte sich 32 Bischöfe, 1070 europäische, 584 einheimische Priester, 2800 Katechisten. Das Missionsgebiet hat 4611 Kirchen und Kapellen, 40 Seminaristen mit 2072 Zöglingen, 2985 Schulen und Waisenhäuser mit 90.204 Kindern!

In der Diöcese Tritschinopoli haben die Jesuiten an ihrem Sanct Josef-College im Laufe der Jahre mehrere Brahmanen für den katholischen

Glauben gewonnen und dieselben zu einer Genossenschaft geeinigt, die immer mehr Ansehen gewinnt. Ihre vornehme Kaste, von welcher diese Befehrten ausgeschlossen und verfehnt und als die schlechtesten Auswürflinge behandelt wurden, kommt nach und nach zur Einsicht, daß das Christenthum nicht bloß für die niedersten Kasten und die Ausländer passe, sondern auch den Brahmanen gut ansehe und daß ihre Kastengenossen durch Annahme des Christenthumes durchaus nichts von ihrem noblen Charakter und Wissen eingebüßt haben. Auch die verbissenen Gegner beginnen wieder mit ihnen zu verkehren.

Im Uebrigen hat das Kastenswesen wieder Unheil angerichtet.

Laut Bericht des Bischofes Msgr. Barthe S. J. wollten in seiner Diöcese die heidnischen Sanars die ihrer niedrigsten Kaste gezogenen Schranken nicht mehr einhalten und kamen darüber in Streit mit der höheren Maraver-Kaste, die zu Gewaltmaßregeln griff und mit Mord und Brand hauste, daß die britische Regierung dem Sturme kaum Einhalt thun konnte. Dabei kamen auch die katholischen Sanars, die am Streite ganz unbetheiligt waren, übel dazu, indem viele ihrer Kirchen, Missionshäuser und Wohnhäuser zerstört, viele Christen getödtet oder verprengt wurden, die nun allem Elende preisgegeben sind.

Apost. Präfectur Radschputana. Die Kapuzinermission hat den Stamm der Bhils in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen und hat P. Karl in der vor drei Jahren eröffneten Station Tandla eine große Zahl Neubefehrter zu einer Christengemeinde geeinigt.

Hinter-Indien. Ein neues apost. Vicariat Laos ist durch Decret der Propaganda errichtet worden. Es umfaßt die Laos-Staaten im Norden von Siam und Annam. Zum Bischofe wurde Msgr. Guaz (Pariser Seminar) ernannt.

China gewährt jetzt das Widerspiel auffallender Gegensätze: viel Freud', viel Leid. Die Missionsnachrichten haben von diesem und jenem zu melden:

Aus dem apost. Vic. Nord-Petscheli meldet Bischof Msgr. Xavier von zahllosen Befehrungen. Das Volk ganzer Landstriche verlangt nach katholischen Missionären, allem Anscheine nach bereitet sich eine Massenbefehrung vor.

Aus dem apost. Vic. Kiangnan meldet P. Doré aus der Provinz Ngan-Kwei, wo vor etlichen Jahren noch kein Christ zu finden war, daß 8000 Katechumenen auf die Taufe vorbereitet werden. Der Zubrang Jener, die um Unterricht bitten, ist so groß, daß die Mehrzahl auf später vertröstet werden muß, wenn mehr Kräfte und Mittel vorhanden sein werden.

In ähnlicher Weise geht es im Districte Pei-hien, wo die Mission 3 Jahre besteht. Die große Sorgfalt, die man dort auf Heranbildung von Katechisten verwendete, bringt jetzt auffallenden Lohn: es sind jetzt dort wenigstens 15.000 Katechumenen. Die Befehrten zeigen sich treu und gewissenhaft.

Ebenso ist in Ost-Kiangsi laut Meldung des Lazaristen P. Clerkenaud ein großer Zubrang von Katechumenen.

Im apost. Vic. Kwangtung haben die Ordensschwestern in diesem Jahre 1800 Kinder in Todesgefahr getauft, auch ist es endlich gelungen, ein Frauen-Katechumenat zu errichten, welches der Befehrung heidnischer Frauen und der Heranbildung von Katechistinnen dienen wird. Große Hoffnung wäre darauf zu setzen, wenn nur auch die nöthige Unterstützung an Geldmitteln sich einstellen wollte.

Zu gleicher Zeit und in demselben Reiche das schreckliche Gegenstück:

Süd=Schantung. Im Anschlusse an die schon gebrachten Meldungen über das Vordringen der Christenverfolgung folgten seither nur Nachrichten von der Fortdauer und dem Wachsen derselben, wie sie von Ort zu Ort vordringt, wie unaufhaltsame Hochflut, und Schlag auf Schlag alles niederschmettert, was christlich heißt, daß die Befürchtung begründet ist: es werde zum Untergange dieser ganzen Mission kommen!

Aus dem Gewirre der Trauerposten seien nur die letzten hier angeführt.

Alle Stationen wurden überfallen und sind zerstört, in Zining ist die bischöfliche Residenz von der gefürchteten Secte vom großen Messer belagert, 11 Missionäre sind darin eingeschlossen, — in Puoly haben sich die Missionäre mit den Christen und 300 Waisenkindern und den Zöglingen der Catechistinnen-Anstalt in dem festen Missionshause verschanzt und wollen sich ihres Lebens wehren, — siegen oder sterben.

Woher dieses Alles? Alles läßt darauf schließen, daß diese Verfolgung geschehe auf Befehl des Vicekönigs Yühien, der damit Rache üben will für das Eindringen der deutschen Truppen. Mit seinem Wissen, unter seinen Augen wird das Heidenvolk bearbeitet durch Aussprengung der unsinnigsten Gerüchte, z. B. daß von den Deutschen sei Gift unter die Christen vertheilt worden, um die Brunnen zu vergiften! Dieses wurde allgemein geglaubt, so daß man thatsächlich an vielen Orten die Brunnen zuschüttet und neue gräbt. Eine Typhus-Epidemie gibt diesen Gerüchten neue Nahrung und sacht den Grimm der Chinesen immer mehr an.

Bischof Anzer lag zwei Monate an Kopftypus im Spitale, sollte auf Weisung der Aerzte zur Erholung nach Europa gehen. Er that es nicht, hielt tapfer aus. Noch heftig vom Fieber geplagt, reiste er zum deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler, um dessen kräftiges Eintreten beim Hofe in Peking zu erbitten. Ob es noch helfen werde, oder was seither geschehen sei, weiß Gott!

Die verfolgten Christen überstehen schwere Proben der Standhaftigkeit. Man gibt jenen, die zum Abfalle sich bereit erklären, alles Geraubte zurück und leistet ihnen Schadenersatz und Hilfe nach Wunsch, während die Treubleibenden fort und fort gequält werden; trotzdem sind bis jetzt wenig Abfälle vorgekommen.

Apopt. Vic. Central-Mongolei. Im Südwesten dieses Gebietes haufen die Thumet-Mongolen. Dieser Stamm hat das Nomadenleben aufgegeben und betreibt den Ackerbau, wodurch auch die Missionierung erleichtert ist.

1881 gab es im ganzen Gebiete noch keine Christen, jetzt ist die Zahl der Befehrten schon auf 2500 gestiegen und gibt es 2000 Katechumenen. Seit 1891 wird der größte Theil der Missionsarbeit geleistet durch zwei einheimische Priester, die Brüder Jakob und Paul Tschang.

II. Afrika.

Ober=Aegypten. In Assuit mußten die Franciscaner ihr baufälliges Kirchlein wirklich niederreißen und haben den Bau einer neuen Kirche begonnen, haben aber bis jetzt so wenig Mittel, daß sie den Bau einstellen müssen, wenn nicht größere Unterstützung ihnen zufließt.

Es wäre für die Moslems und Protestanten dieses ein Hauptvergnügen, für die katholische Mission ein schwerer Schlag. Darum wird auch hier um Almosen für die armen Franciscaner gebeten.

Apost. Vic. Central-Afrika. In Chartum, ägyptisch Sudan, sind schon, bevor die Bauten vollendet werden konnten, zwei Missionäre aus Europa eingetroffen: P. Ehrwalder, der wohlbekannte Gefangene des Mahdi und P. Banholzer, ein junger Württemberger, Mitglied der Congregation der Söhne des heiligsten Herzens Jesu aus dem Missionshause Mühlstadt bei Brixen. Gott lenke die pedes evangelizantium pacem!

Apost. Vic. Ober-Nil. Im Frühjahr 1899 ist dort ein Ereignis eingetreten, welches für die Ruhe des Landes und für die Mission sehr heilsam ist.

Der übel bekannte König Mwanga, der König Kabirega von Bur-goro, zehn seiner Prinzen, eine ganze Reihe ausländischer Häuptlinge und der Rest der nubischen Söldlinge, die seit Jahren beständig Einfälle in das englische Schutzgebiet machten und entsetzlich hausten, sind von einer gegen sie ausgerüsteten Expedition in einer Schlacht besiegt und sämtlich gefangen worden. Nun wird ihr Handwerk hoffentlich für immer zu Ende sein.

Die Mission steht in schönster Blüte, zählt 8000 Katechumenen, die in Vorbereitung auf die heilige Taufe ungemein eifrig sind. Der apostolische Vicar Msgr. Hanlon hat auf einer Insel des Victoria-Sees, wo schon sehr viele Katechumenen sind, einen Platz für Gründung einer eigenen Mission ausgewählt.

Deutsch-Ostafrika. Aus der Mission der St. Benedictus-Genossenschaft kommen mancherlei Meldungen:

In Peramiho gibt es noch Kämpfe mit den Anfangsschwierigkeiten. Das Fieber schüttelt einen nach dem andern gehörig ab, es stellt sich meistens nach geistiger Anstrengung ein; solcher müssen sich aber die Missionäre vielfach unterziehen, z. B. bei Erlernung der verschiedenen Sprachen.

Sehr übel macht sich die große Entfernung von der Küste geltend, besonders in der Regenzeit, die dort ein halbes Jahr anhält. Während derselben ist man von allem Verkehr abgeschlossen und so ist es z. B. gegangen, daß die Posten ausgingen und die Träger, welche deshalb nach Kilwa geschickt wurden, drei Monate ausblieben. Es konnte zwei Monate an Wochentagen keine heilige Messe sein und schließlich auch an Sonntagen nicht mehr.

Zu Ostern kamen die Erstlinge dieser Mission zur heiligen Taufe: fünf aus der Sklaverei losgekaufte Knaben. Bei den freigebornen Wagoni-Kindern, die noch im steten Verkehr mit ihren wilden Angehörigen sind, geht es langsamer mit den Erfolgen, doch sind auch durchschnittlich 20 in der Schule.

Die Station St. Gertrud zu Iringa (Uhehe) brachte 17 Schüler zur heiligen Taufe. Leider hat der Tod ein Opfer gefordert: Schwester Gabriela.

Die Station St. Agnes zu Mnyngao verzeichnet ähnliche kleine Anfangserfolge; alles geht einen ruhigen Gang, nur hin und wieder unterbrochen durch Elementar-Ereignisse oder durch Einbrechen von Leoparden.

Lukuledi hatte im Oster-Quartale sehr gute Erfolge: Die Taufe von 13 Erwachsenen, 11 Schülern und 15 Kindern; es zählt nun 434 Christen und 155 Katechumenen, die Schule hat 40 Kinder.

In Dar es Salaam wurden zu Ostern 11 Katechumenen getauft, im April und Mai in dem Spitale 47 Schwerfranke, von denen die meisten mit Tod abgingen, außerdem noch 11 Kinder.

In Kollajini wurden zu Pfingsten 140 Neger gesirmt.

Äquatorial-Afrika. Im apost. Vicariate Süd-Nyanza haben die weißen Väter in der Station Bukumbi ihre Kirche im Rohbaue vollendet, damit aber auch ihre Casse vollends erschöpft; die Christengemeinde zählt 250 Getaufte, im Waisenhanse 70 Kinder.

Die PP. Thuet und Loonuz hat das Fieber hinweggerafft. P. Suwille wurde ebenfalls vom Fieber übel zugerichtet und zur Erholung nach Ukerewe geschickt. Zu freudiger Hoffnung berechtigt die junge Christengemeinde Msalala.

Am Victoria-See wurden zwei Katechisten-Anstalten eröffnet, frühere Zöglinge der Waisenanstalt Bukumbi wurden in zwei Dörfern angesiedelt, in Marienberg bei Bukoba, welches von den Muhamedanern viel auszustehen hat, sind über 300 Kinder und junge Leute beim Unterrichte; in Neuwied auf Ukerewe sind 400 Erwachsene getauft, es sind noch viel mehr Katechumenen und arbeiten viele Katechisten auf der Insel und dem Festlande.

Im apost. Vicariat Tanganjika sind jetzt in 6 Stationen mit 15 Dorfschulen 14 Priester und 6 Brüder in Thätigkeit, in Kala haben auch Ordensschwestern ihre Arbeit begonnen.

In diese genannten Gebiete und nach Unyanjembe sind aus der Gesellschaft der weißen Väter im Frühjahr und Sommer zwei Karawanen von Mitarbeitern, Priester, Brüder und Schwestern, im ganzen 41 nachgeschickt worden.

Süd-Afrika. Die Mission im Mashona-Lande, auf welche man anfangs gar nicht viel geben wollte, entwickelt sich immer besser, besonders in den Schulen und bei den jungen Leuten.

Um die Station Shishawasha bildet sich eine Gemeinde von jungen christlichen Ehepaaren. In den Schulen wird neben dem gewöhnlichen Unterrichte auch die Musik gepflegt. P. Moreau S. J. hat gar eine schwarze Musikkapelle zusammengestellt. Es läßt sich bemerken, daß die Musik unter dieses junge Volk eine Fröhlichkeit bringe, die dem düsteren Charakter der Mashona sehr gut befohmt. Daneben zeigt sich, was noch viel mehr wert ist, großer Eifer in Gebet und Arbeit.

Die Zahl der Katechumenen nimmt immer zu, damit auch die Arbeit der Missionäre. Fünf belgische Ordensschwestern sind zur Mithilfe dahin gekommen und wirken eifrig bei dem weiblichen Geschlechte.

Apost. Vic. Dranje-Freistaat. In der Mission St. Paul in Taungs arbeiten die Oblaten M. J. PP. Sechet und Porte bei den wilden Betschuanen.

Alles ist noch in tiefster Armut, Hungersnoth und Rinderpest herrscht noch greulich. Dazu sind andersgläubige Secten schon lange in Thätigkeit. Doch haben die Missionäre Arbeit genug und die Erfolge werden größer. Zu Ostern wurden 9 Erwachsene getauft und empfiengen die Katholiken, durch dreitägige Exercitien sorgfältig vorbereitet, die heiligen Sacramente der Buße und des Altars.

Apost. Vic. Dranje-Fluß. Der apost. Vicar Bischof Simon hat aus Europa frische Missionskräfte mitgebracht, Priester und Brüder aus der Congregation der Salesianer-Oblaten, auch mehrere Ordensschwestern.

Die ersten Berichte, welche dieselben an ihre alte Heimat gelangen lassen, athmen freudige Hoffnung auf gute Erfolge, melden aber auch von großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, nämlich von den traurigen Folgen der

Hungerstoth, eine fabelhafte Theuerung u. s. w., die eben nur zu überwinden sind mit Geld, das man leider nicht hat. Inständige Bitten um Unterstützung sind der Abschluß dieser Meldungen.

Apost. Vic. Natal. Dieses hat im abgelaufenen Jahre eine Freudenfeier begonnen. Der apost. Vicar, Bischof Msgr. Solivet O. M. J., konnte ein dreifaches Jubiläum begehen: 50 Jahre als Priester, 50 Jahre seit der Ordensprofess, 25 Jahre als Missionsbischof! Sein ganzes Missionsgebiet hat an dieser Ehrenfeier des Oberhirten innigsten Antheil genommen. Der heilige Vater hat in einem eigenen Breve und noch in einem Telegramme ihn als den guten treuen Knecht begrüßt. Wie wohlverdient diese Ehrenerweisung war, mag man am besten daraus beurtheilen, was in jener Mission geschehen ist in den 25 Jahren seines bischöflichen Wirkens.

1874 waren in diesem Vicariate, zu welchem damals noch das Kaffernland, Basutoland, Transvaal und Orange-Freistaat gehörten, 6 Missionäre, jetzt 144, damals 3 Brüder, jetzt 384, 8 Schwestern, jetzt 867, Kirchen in Natal 5, jetzt 81, dazu noch 92 Kapellen, 14 Klöster und 92 Schulen.

Der Hauptfeier in Pietermaritzburg, an welcher 2 Bischöfe und 30 Missionäre theilnahmen, schloß sich eine besonders liebliche Feier an in der Kaffernmission Maryvale, bei welcher der alte Kaffernhäuptling Mlaba eine ganz gewaltige Ansprache hielt und als Geschenk seiner Stammesgenossen einen schönen Kelch überreichte. Die Kinder hatten unter Leitung der Ordensschwestern eine Menge hübscher Arbeiten angefertigt und dem Bischofe überreicht.

Apost. Vic. Ost-Cap. Der bayerische Missionspriester Vader, der die Seelsorge bei den bayerischen Dominicanerinnen in King-Williamstown und Izeli leistet, berichtet an die Freiburger katholischen Missionen, daß die Mission unter dem neuen apost. Vicar Dr. Mac Sherry kräftig vorwärts gehe. Seine häufigen Visitationsreisen bringen frische Anregung in die Missionsarbeit und das religiöse Leben.

Bei Gelegenheit einer Blattern-Epidemie hat der Bischof, wie jeder seiner Priester, Seelsorgedienste am Krankenbette geleistet, während die Prediger der Andersgläubigen zu dieser kritischen Zeit sehr stille und zurückgezogen sich gehalten haben. Dieses hat ihm und seinen Missionären Achtung verschafft. Er konnte schon einige Stationen gründen und mit Priestern besetzen und einige Schulen unter Leitung von Ordensschwestern eröffnen.

In Izeli hat die Kaffern-Mission eine ganz ansehnliche Gemeinde beisammen, welche auf das Heidenvolk offenbar große Anziehungskraft ausübt.

In Williamtown haben im Juli 1899 20 Novizinnen ihre Profess gemacht und sind 25, sämmtlich deutsche, Postulantinnen eingekleidet worden: eine hoffnungreiche Pflanzung zur Mithilfe im Missionswerke.

West-Afrika. Belgisch-Kongo. Apost. Praefectur Dewellee. Es ist gerade ein Jahr, seit die Prämonstratenjer aus der Abtei Tangerloo in Belgien, dieses vom heiligen Vater ihnen übertragene Missionsgebiet übernommen haben. Am 8. September 1898 wurde die Mission eröffnet und in Itembho auf einem Hügel am Ufer des Itimbiri-Flusses die erste Station gegründet.

Die Arbeit begann und forderte auch schon ihre Opfer. P. Pauly starb 14. October am Fieber, die übrigen, auch Abt Deckers, wurden vom Fieber ergriffen, sind aber wieder alle gesund und obliegen eifrig der Mission.

Aus der Station St. Joseph in LuLuaburg der Schentvelder-Missionäre brachten jüngst die Freiburger kathol. Missionen eine hübsche Schilderung.

Sehr erfreulich tritt daraus die Thatsache hervor, daß das bekehrte Negervolk an die regelmäßige Arbeit in Feld- und Gartenwirtschaft sich so gewöhnt habe, daß es auch den thätigen Europäern nicht nachstehe. Ihr religiöses Leben stimmt ganz zu dem Spruche: Bet' und arbeit! Gott hilft allezeit!

Apost. Präfectur Togo. Diese hat eine 7jährige Thätigkeit hinter sich und hat nun das erste Tausend von Bekerungen überschritten, was in Anbetracht der außergewöhnlichen Schwierigkeiten ein sehr guter Erfolg zu nennen ist. Auf dem Schulgebiete ist es besonders kräftig vorwärts gegangen: in 16 Missionschulen sind über 700 Knaben und 100 Mädchen regelmäßig beim Unterrichte.

Es arbeiten 12 Priester, 10 Brüder und 5 Schwestern. Leider setzt das ungesunde Klima Allen zu und mußten innerhalb eines Jahres 7 Missionäre zur Wiederherstellung ihrer schwer geschädigten Gesundheit nach Europa zurückgeschickt werden. P. Gregor Arand ist gestorben.

Apost. Präfectur Kamerun. Im ganzen Missionsgebiete sind in den von schwarzen Katechisten geleiteten 50 Schulen gegen 1800 Kinder. Es wirken jetzt 8 Priester, 20 Brüder und 11 Schwestern. Die Station Edea ist schön aufgeblüht: Missionshaus und Schule und ein im Baue begriffenes Schwesternhaus sind gut gebaut und in gesunder hoher Lage. Es werden 40 Knaben zu Lehrern und Katechisten herangebildet und wird man den Wünschen aller Häuptlinge nach Lehrern bald entsprechen können.

Das Missionspersonal ist günstig zusammengestellt: der Missionsobere P. König ist ein kräftiger Mann, auch den schwersten Missionsarbeiten gewachsen, dazu 3 Brüder, jeder in seinem Fache ein Meister, der eine Baumeister, der andere im Zimmermanns- und Maurergeschäfte, der letzte in Gartenarbeit.

Die Station Kribi hatte im September große Gefahr zu überstehen, einen Ueberfall von den aufständischen Buli, einem Negerstamme des Landesinnern. Dieselben rückten in der Stärke von 1500 Mann vor, verwüsteten die Mission Bwua mbe. Das Missionspersonal vertheidigte sich durch 5 Tage tapfer, bis von der deutschen Militärstation Hilfe kam und die Angreifer zurücktrieb.

Apost. Präfectur Dahomey. Laut Bericht des apost. Präfectes Msgr. Bricet wurde in den letzten 3 Jahren sehr viel erreicht:

Der Bau von 3 Kirchen, 4 Waisenhäusern, 7 Schulen und 2 Asyls für Kranke und alte Leute. Was lange auf sich warten ließ, kommt nun endlich in Gang, nämlich die Bewegung des weiblichen Geschlechtes zum Christenthume. Die Weiber, unter dem letzten verächtlichen Könige ganz verwildert, hiengen viel zäher am Götzendienste als die Männer. Jetzt aber zeigt sich an mehreren Stationen ein großer Zudrang derselben zum christlichen Unterrichte.

III. Amerika.

Nord-Amerika. In Britisch-Columbia ist die Mission bei dem Stamme der Tschilkotin-Indianer dem P. Thomas O. M. J. übertragen worden. Diese sind noch urwild und verschlossen sich bisher hartnäckig jedem Civilisationsversuche, sind auch vor nicht langer Zeit auf dem Kriegspfade gegen die Weißen vorgegangen.

Endlich haben sie selbst ihr Verlangen nach einem katholischen Missionär ausgesprochen und seit sie einen haben, zeigen sie sich sehr aufmerksam und empfänglich für die Lehre des Glaubens und anderen Unterricht, welchen er ihnen erteilt; haben sich sogar bereit erklärt, die Kosten für den Bau eines Kirchleins aufzubringen.

In der Erzdiöcese St. Bonifaz leiten die Oblaten M. J. eine Mission, von deren Dasein vielleicht die wenigsten von uns bisher ein Wissen hatten, nämlich bei den Sautaux-Indianern in Winnipegosis an dem See, der den gleichen Namen trägt, mit einem Flächenmaße von 5400 qkm., etwa 200 Meilen nordwestlich vom Winnipeg-See, der gar 22.000 qkm. Fläche hat.

Die Mission besteht schon mehrere Jahre; alles steht und liegt noch im Urzustand des Indianerlebens; aber das bekehrte Volk nimmt es mit der Religion ernst.

Vereinigte Staaten. Aus der Mission im Felsengebirge meldet P. Schuler S. J. Freudiges über das religiöse Leben seiner Indianer. Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu übt so große Anziehung aus, daß das Volk aus weiter Ferne herbeikommt, z. B. die Kalispel- und die Colville-Indianer mehr als 100 Meilen weit, um am Herz Jesu-Feste die heiligen Sacramente empfangen zu können.

In Illinois hat die römische Gesellschaft vom göttlichen Worte mit Genehmigung der Regierung in Shermerville eine Anstalt eröffnet, in welcher junge Leute aus den armen deutschen Familien erzogen und in verschiedenen Wissenszweigen und Handwerken ausgebildet werden sollen.

Es ist dieses insofern in das Missionswerk einschlägig, als die protestantischen Secten schon seit längerer Zeit alle Mühe und Opfer aufwenden, um gerade solche junge Leute an sich zu ziehen und sie für sich zu gewinnen. Sie haben dafür schon eine ganze Reihe von Anstalten.

Die genannte Missionsgesellschaft hat auch von der Regierung die Erlaubnis zur Gründung höherer Lehranstalten.

Aus dem Berichte der österreichischen Leopoldinen-Stiftung läßt sich ersehen, daß in den Vereinigten Staaten noch große Gebiete seien, wo die katholische Kirche noch mit Noth und Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wie in Missionsgebieten.

So meldet P. Renner aus Menominee (Nebraska), daß im County=Cedar in 6 Gemeinden, meist von deutschen eingewanderten Katholiken bevölkert, zwar überall Priester wirken, die aber auch weit entlegene Stationen zu versehen haben, daß dort auch ordentliche Kirchen und Schulen bestehen, aber weiter gegen Westen sei die Lage der Katholiken eine sehr traurige.

Dieselben wohnen weit verstreut unter Andersgläubigen, es sind wenig Priester, deren mancher bis zu 20 Stationen zu besorgen hat. Die Kirchlein sind äußerst armelig und ganz verschuldet, es gibt keine Missionschulen, die Kinder wachsen ohne katholischen Unterricht heran, die Erwachsenen sind ebenso herangewachsen, standen nie unter religiösem Einflusse. Es kamen zahlreiche Abfälle vom Glauben vor, z. B. im Staate Louisiana allein sind 75.000 französische und italienische Katholiken nach und nach abgefallen.

Der Hauptgrund dieser traurigen Thatsache liegt im Mangel an katholischen Schulen, während doch überall, wo es gelungen ist, solche zu errichten, auch das religiöse Leben sich wieder hebt. Daß die Lage der Priester dabei eine dornenvolle ist, läßt sich denken.

Ähnlich verhält es sich in Wisconsin. Da ist z. B. Dorchester, eine Pfarrgemeinde deutscher, meist österreichischer Ansiedler. Es sind gute

Leute, fast sämmtlich in tiefster Armut, häufig übervorthellt und bedrängt von den Yankee's, die mit Vergnügen gerade die Katholiken beschummeln.

Es war doch gelungen, eine Kirche zu bauen. Noch war sie kaum vollendet, hat ein Wirbelsturm sie wieder gänzlich zerstört. Ebenso nothwendig wäre der Bau einer Schule. Priester und Volk hat aber nichts mehr, um auch nur das Nothwendigste hiefür aufzubringen. Sie bitten, bitten!

Süd=Amerika. Argentinien. In dem von den Steyler=Missionären übernommenen Gebiete, in welchem hauptsächlich an der Wiederbelebung des religiösen Lebens der Katholiken gearbeitet werden muß, nehmen auch Ordensschwestern in ihrer Art an der Arbeit theil.

In Marienthal (Provinz Entre=Rios) haben sie vor 4 Jahren eine Erziehungsanstalt für Mädchen eröffnet. Dieselbe bewährt sich sehr gut und fand immer größeren Zulauf, daß sie nun eine zweite eröffnen in Diamante am Silberströme. Die Stadt ist eine Hochburg des Freimaurerthums. Die Zahl der Schwestern hat sich verdreifacht durch einheimische Jungfrauen.

IV. Australien und Oceanien.

Australien. Die Oblaten M. J. arbeiten auch auf dem australischen Festlande und halten 2 Stationen besetzt, von denen ein segensreiches Wirken ausgeht und zwar: Freemantle, wo bereits eine Pfarrei mit 3000 Seelen besteht und Glendalough, wo in einer sogenannten Industrieschule eine Schar junger Leute in Ackerbau und Handwerken ausgebildet wird. Im letzten Jahre wurde sogar ein Noviciat für junge Eingeborne, die zum Ordensstande Beruf zeigen, eröffnet.

Der Westen des Continentes zeigt in den letzten Jahren ein bedeutendes Fortschreiten der Besiedelung und ist auch die Seelenzahl der Katholiken gestiegen. Infolge dessen wächst die Seelsorge=Arbeit, um welche sich die Oblaten angenommen haben. In der Missionsarbeit bei den Eingebornen wirken die spanischen Benedictiner in Neu=Norcia und die französischen Trappisten an der Beagle=Bai.

Apost. Praefectur Kaiser=Wilhelmsland auf Neu=Guinea. Die Erstlingsfrüchte der Mission reifen langsam heran, aber gut. P. Vor-mann hat 12 wilde Papuas=Knaben nach sorgfältigem Unterrichte zur heiligen Taufe gebracht, in deren Benehmen der christliche Unterricht und die Kraft der Taufgnade schön hervortreten.

Die den Steyler=Missionären übertragene Arbeit ist schwieriger als anderswo. Es liegt dieses in der ungeheueren Ausdehnung des Gebietes (181.650 qkm.) und in der Vielsprachigkeit der Bevölkerung. Man weiß es nicht genau, aber sicher über 30 verschiedene Sprachen werden in dem von Deutschland besetzten Gebiete gesprochen.

Die Missionäre müssen überdies auch für die überlumplichen Begriffe, die den Kanaken gänzlich fehlen, noch erst Worte machen und denselben Aufnahme in die Sprachen verschaffen und sie zum Verständnisse bringen. Da wird noch viel Gebet und Arbeit geheißen müssen, bis dieses Gewirre sich zur unitas fidei zusammenfügen wird.

V. Europa.

England. Der Wunsch und die Bemühung unseres heiligen Vaters Leo XIII. um die Rückkehr der Engländer zur katholischen Kirche hat im Laufe seines Pontificates große Schritte zur Verwirklichung gemacht.

In den letzten 20 Jahren sind nach einem Verzeichnisse der *Whitehall-Review* (eines protestantischen Organes der vornehmen Londoner Welt), 52 Mitglieder des höchsten Adels, 600 Damen aus den vornehmsten Ständen, 333 anglikanische Geistliche, 266 Doctoren der Universität Oxford, 128 Doctoren der Universität Cambridge und 4 von der Universität Dublin, 113 Officiere, 13 Beamte, 10 Mitglieder des Parlamentes, 38 Schriftsteller und eine große Zahl Gelehrter und Künstler katholisch geworden.

In den letzten drei Jahren sind in den 15 katholischen Diöcesen Englands jährlich 700—1000 den hohen und höchsten Ständen angehörige Mitglieder der anglikanischen Kirche zur katholischen Kirche zurückgekehrt, die große Zahl der Befehrungen aus dem Volke ist hiebei nicht mitgezählt.

Das genannte sowie andere Blätter anglikanischer Richtung sprechen zwar ihren Unwillen darüber aus, geben aber die Thatsache zu.

Türkei. Die bewährte Grundlage für das Missionswerk, katholische Schulen, sind auch im türkischen Reiche in ansehnlicher Zahl vorhanden und zeigen gute Erfolge.

So haben die Mechitaristen in Constantinopel zwei höhere Unterrichtsanstalten mit 300 Zöglingen und in Pera und Kadiköi zwei Collegien mit 500 Zöglingen; das vom Patriarchen Azarian in Constantinopel errichtete Lyceum hat 120 Schüler; die Mechitaristen leiten auch in Trapezunt eine Schule mit 300 Schülern. Auch der Säkular-Clerus hat viele Schulen errichtet, in welchen über 12.000 Kinder unterrichtet werden.

Für Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend ist auch gut Sorge getragen. Die Schwestern verschiedener Genossenschaften haben in Schulen, Waisenhäusern und Erziehungsanstalten bei 10.000 Mädchen unter ihrer Leitung.

Rumänien. Die Freiburger katholischen Missionen veröffentlichen den Nothruf eines deutschen Priesters, P. Bernardin Just O. M. C., welcher der katholischen Pfarrei Husi Corni vorsteht.

Dieselbe zählt 2800 Katholiken, eingekerkelt zwischen hunderttausenden Schismatikern. Die Stadt selbst hat sechs schismatische Kirchen. Die Katholiken hatten ein dem Einsturze naheß armseliges Kirchlein. Sie halfen wacker zusammen, gaben gerne, was sie hatten, und konnte der Rohbau zustande gebracht werden. Heuer war in der dortigen Gegend eine Mißernte, das Volk ist in großer Noth, daß sogar von der Regierung Lebensmittel vertheilt werden müssen. Alle Quellen für den Ausbau sind versiegt bis auf die Mildthätigkeit seiner Landsteute, zu welchen der bedrängte Missionär Zuflucht nimmt.

Aus den Missionsanstalten sind im Laufe des Jahres mancherlei erfreuliche Meldungen gekommen, von denen einige hier angeführt seien:

Im Scholasticate O. M. J. zu Lüttich sind 13 Alumnus zu Priestern geweiht und 8 davon schon in die Mission geschickt worden: nach Südafrika, Amerika und Ceylon.

Die Missionsanstalt Valkenburg (holländisch Limburg) hat im heurigen Schuljahre 200 Zöglinge; in das nahe gelegene Noviciat zu Honthem sind 20 Alumnus eingetreten und obliegen den philosophischen und theologischen Studien; in St. Bonifacius zu Hümfeld sind 12 Alumnus zur Ablegung der Gelübde vorgeschritten und sind im September sieben Priester und zwei Brüder in die Missionsgebiete in Afrika und Amerika abgereist.

Das Missionshaus Steyl konnte im August 13 Priester und 4 Brüder in die Missionen von Schantung, Brasilien, Argentinien und Neu-Guinea ausschicken, dazu auch eine größere Anzahl Schwestern.

Jahre in und jahraus schauen wir auf das Wirken der katholischen Kirche im Missionswerke. Mit Freude können wir am Schlusse des Jahr-

hundreds sagen, daß es an Missionsseggen reicher war, als die Vorgänger. Man berechnet, daß im Laufe desselben wohl 50 Millionen Seelen in den Missionsgebieten für Christus seien gewonnen worden! Gott sei Lob und Dank dafür! Gott vergelte die Gebete, Arbeiten und Almosen, die dazu mitgeholfen haben!

Unter denjenigen, welche gerade das Gebet, die Arbeit und das Almosen für das Missionswerk geeinigt und in richtige Bahn geleitet haben, steht oben an: Das Werk der Glaubensverbreitung, welches ja die Saat und Pflege dieses Trifoliums sich zur Aufgabe gesetzt und damit der Ausbreitung des heiligen Glaubens die nöthige Nahrung zugeführt hat, weshalb es schon auf dem vaticanischen Concile von den Missionsbischöfen bezeichnet wurde als „die Erhalterin, die Mutter aller Missionen“!

Von seinem Beginne 1822 bis 1890 hat es an Almosen die Summe von 264 Millionen Franks den Missionen zugeführt. In den letzten Jahrzehnten war die jährliche Summe jedesmal bei 7 Millionen. Sie sollte und könnte noch viel größer sein. Wenn jeder Katholik der ganzen Welt jährlich nur 10 Pfennige beisteuern wollte, so würde dieses die jährliche Summe von 23 Millionen Franks ergeben. Dann würden wir die Andersgläubigen, welche zu Unterstützung ihrer „Mission“ viel größere Summen verwenden, auch weit übertreffen.

Das neue Jahr bringe neuen Segen den Missionen und uns Allen!

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichniß.

Bisher ausgewiesen: 7329 fl. 57 fr. Neu eingelaufen: Seiner Gnaden Dr. Schoebel, Bischof in Leitmeritz, für den Kirchenbau in Cape-Coast 10 fl.; hochw. Pfarrer Kovak in Perneck, Ungarn für Mission Majsur, Vorder-Indien 5 fl.; Ungenannt in Seggau 10 fl. 50 fr.; hochw. P. Liewehr, Cooperator in Meedl, 2 fl. für Mission China (beide Gaben zugetheilt Süd-Schantung); Ungenannt für die ärmste Missionsstation 3 fl. (Franciscaner in Assuit); hochw. Pfarrer Sanauska 50 fr. für Mission Indien; hochw. Monschein in Hartberg (Steiermark) für die dürftigsten Missionen 20 fl. (zugetheilt an: Assuit, Dorchester, Husi-Corni, Norwegen je 5 fl.); hochw. Kobilianski in Lemberg 1 fl. (Assuit); der Berichterstatter: für Assuit 5 fl., für Cape-Coast 5 fl. Summe der neuen Einläufe: 62 fl., Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 7391 fl. 57 fr.

Date et dabitur vobis. Luc. 6. 38.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Matthias Hiptmair.

1. Die päpstlichen Encklikken über das Jubiläum, an den Episkopat Brasiliens und Frankreichs. — 2. Aus der protestantischen Welt: sie zwingt uns zum Kampf. — 3. Aus der anglikanischen Kirche. Ritualistische Bewegung und Amerikanismus.

1. Minutius Felix faßt die öffentliche Meinung, welche seinerzeit die Welt von den Christen hatte, in die Worte zusammen: Homines infructuosi in negotiis, latebrosa et lucifuga natio, in publico muta, in angulis garrula. Vielleicht würde dieser Apologet, wenn er heute lebte, die gegenwärtige öffentliche Meinung über die Kirche mit ähnlichen Ausdrücken schildern. Das keineswegs deutsche Schlagwort Inferiorität, das wir seit mehr als Jahresfrist hören